

Inhalt

- 11 **Zur Einführung**
- 17 **I. Das Gebet der integralen Befreiung**
- 19 *1. Das Gesetz der Inkarnation*
- 20 *2. Weder Theologismus noch Säkularismus*
- 22 *3. Das Vaterunser – die richtige Formulierung*
- 29 **II. Wann hat es Sinn, das Vaterunser zu beten?**
- 30 *1. Die offenen Adern: Die Welt seufzt (Röm 8,22)*
- 31 *2. Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich befreien ...?*
(Röm 7,24)
- 32 *3. Sehnsüchtig wartet die Schöpfung ... (Röm 8,19)*
- 36 *4. Denen, die im Dunkel des Todes wohnten, ist ein Licht*
erschienen (Mt 4,16)
- 39 *5. In der Kraft Jesu und des Heiligen Geistes wagen wir zu*
sprechen: Unser Vater! (Gal 4,6)

47 **III. Vater unser im Himmel**

49 *1. Die Universalität der Erfahrung Gottes als Vater*

54 *2. Die Ursprünglichkeit der Erfahrung Jesu: Abba*

57 *3. Gott-Vater: der Nahe und der Ferne*

61 *4. Wie kann man in einer vaterlosen Welt das Vaterunser beten?*

73 **IV. Geheiligt werde dein Name**

74 *1. Der Schrei einer Bitte*

76 *2. Die Bedeutung der Begriffe »heiligen« und »Name«*

81 *3. Was bedeutet die Bitte um befreiende Heiligung?*

89 **V. Dein Reich komme**

90 *1. Was ist das Großartigste und Radikalste im Wesen des Menschen?*

95 *2. »Selig die Augen, die sehen, was ihr seht!« (Lk 10,23)*

99 *3. Das Reich kommt immer noch*

103 **VI. Dein Wille geschehe ...**

105 *1. Was ist der Wille Gottes?*

115 *2. Wie im Himmel, so auf Erden*

117 **VII. Unser tägliches Brot gib uns heute**

119 *1. Das Brot: die göttliche Dimension der Materie*

122 *2. Unser: Das Brot, das das Glück bringt*

125 *3. Täglich: Das Brot, notwendig für die Zeit und für die Ewigkeit*

132 *4. Gib uns heute: Die Arbeit und die Vorsehung*

134 *5. Schluss: Die Heiligkeit des Brotes*

137 **VIII. Vergib uns unsere Schuld**

138 *1. Die Erfahrung von Vergehen und Schuld*

142 *2. Vergib uns unsere Schuld*

148 3. *Wie auch wir vergeben*

151 **IX. Und führe uns nicht in Versuchung**

152 1. *Der Mensch: ein versuchbares Wesen*

157 2. *Der Mensch: ein labiles Wesen*

161 3. *Selbst versucht, kann Jesus den Versuchten helfen*

164 4. *Aus der großen Versuchung befreie uns, Herr!*

167 **X. Sondern erlöse uns von dem Bösen**

7

169 1. *Die Situation der Bosheit*

173 2. *Verkörperungen der Bosheit*

178 3. *Jesus und der Sieg über das Böse*

180 4. *Der letzte Schrei des Menschen: Vater, befreie uns!*

185 **XI. Amen**

189 **Anmerkungen**

199 **Die wichtigste Literatur zum Vaterunser**

- Vater,
du bist nicht an erster Stelle unser Richter und Herr, sondern
- unser Vater,
denn du hörst das Schreien deiner unterdrückten Kinder.
- Du bist im Himmel,
wohin wir im Kampf unseren Blick richten.
- Geheiligt
werde dein befreiendes Eingreifen gegen die, die in deinem Namen die Menschen unterdrücken und der Erde Gewalt antun
- Es komme zu uns,
angefangen mit den Verarmten, deine Gerechtigkeit.
- Es geschehe
die Befreiung durch dich, angefangen auf der Erde bis hin zum Himmel.
- Das tägliche Brot,
das wir gemeinsam bereiten, gib du es uns und lass es uns auch gemeinsam essen.
- Vergib uns
unseren Egoismus – in dem Maße, in dem wir den kollektiven Egoismus bekämpfen.
- Und führe uns nicht in Versuchung,
die Menschen und unsere Mutter Erde auszubeuten, um Reichtum anzuhäufen.
- Sondern befreie uns
von der Rache und vom Hass gegen den Bösen, der unterdrückt und erdrückt.
- Amen.

Zur Einführung

Das Gebet findet sich nicht nur in den heiligen Schriften und in den großen religiösen Traditionen. Noch bevor es dort seinen Niederschlag fand, war es Bestandteil im Leben der Menschen, brach es aus dem Inneren des menschlichen Daseins selbst hervor. Es gehört zur *Conditio humana*, zur konkreten Verfasstheit des menschlichen Daseins in all seinen Widersprüchen. Wir sind immer Wissende und Unwissende zugleich, Vertrauende und Verzweifelte, großzügig und egoistisch. Das Gebet stellt uns als ganze vor Gott, in unserer Zerrissenheit und unseren besten Eigenschaften. Im Gebet weinen wir, klagen wir, sagen wir Dank, bringen wir Ehrfurcht zum Ausdruck und geben uns ganz hin. Und der, der den Staub kennt, aus dem wir gemacht sind, spürt liebevoll den Geheimnissen unseres Herzens nach ...

Es gibt wohl kaum ein Gebet in der Welt, das so oft gesprochen, gedankenlos dahergesagt, verzweifelt hinausgeschrien und feierlich gesungen wurde wie das Vaterunser. Es ist das

Gebet der Christenheit schlechthin. Seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert hat es seinen festen Platz in der Liturgie, näherhin bei der Abendmahlsfeier. Die Zeugnisse des frühen Christentums machen dabei deutlich, dass es zunächst nur von den Getauften vor dem Empfang der Eucharistie gesprochen werden durfte. Das heißt, man hat dieses Gebet, in dem die Quintessenz der Botschaft Jesu selbst zusammengefasst ist, als einen ganz besonderen Schatz aufbewahrt.

12

Dass das Vaterunser, wie es uns im Matthäus- und Lukasevangelium überliefert ist, ein durch und durch jüdisches Gebet ist, so wie ja auch Jesus selbst durch und durch Jude war, darauf hat uns in jüngerer Zeit unter anderem Eduard Lohse aufmerksam gemacht.¹ Gleichzeitig jedoch bringt es in äußerst dichter Form die Originalität von Jesu Botschaft selbst zum Ausdruck. Das beginnt bereits mit der Anrede Gottes: *Abba*. Diese Gottesanrede war so bezeichnend für Jesus, dass sie uns im Neuen Testament in der Muttersprache Jesu, in Aramäisch, überliefert wurde. Unerhört muss es für Jesu jüdische Zeitgenossen geklungen haben, den Heiligen, dessen Namen man nicht aussprach, mit dem Plapperwort der Kleinkindersprache als »lieber Papi« nennen zu hören. Jesu Botschaft und Tun ist ganz durchdrungen von diesem unendlich zärtlichen, bedingungslos liebenden Gott, der väterliche Mutter und mütterlicher Vater zugleich ist. Die bedingungslose Annahme der Sünder, der Habenichtse, der Ohnmächtigen und Armen ist es, die uns frei atmen lässt, uns für Gott und füreinander öffnet.

Gleich die zweite Vaterunser-Bitte enthält das Schlüsselwort der Verkündigung Jesu: das *Reich Gottes*. Es ist das endzeitliche Reich des umfassenden Friedens und der Liebe, das nur Gott selbst schenkt, das aber – und darin unterscheidet sich Jesus von anderen religiösen Strömungen seiner Zeit – jetzt schon

unter uns angebrochen ist und überall da zeichenhaft aufscheint, wo die Dämonen ausgetrieben werden, wo die Kranken gesund, die Gefangenen befreit werden und den Armen die gute Nachricht Gottes überbracht wird. Wir tun uns heute schwer mit diesem Wort, das wörtlich übersetzt eigentlich »Königsherrschaft Gottes« heißt, weil bei uns Monarchien allmählich aus der Mode kommen. Zur Zeit Jesu hat es wohl kaum eine schärfere Herrschaftskritik gegeben als die Rede von der Königsherrschaft Gottes, die alle anderen Potentaten in ihrem Anspruch über die Menschen in Frage stellt und deutlich macht, dass das letzte Wort der Geschichte Gott selbst vorbehalten ist. In Lateinamerika wurde in den letzten Jahren eine schöne Analogie gefunden: Die Indigenas der mexikanischen Region Chiapas haben ihre Vision einer anderen Gesellschaft mit den Worten umschrieben: »una sociedad en que todos quepan«, also eine »Gesellschaft, in der alle Platz haben«, das genaue Gegenteil also jener neoliberalen Gesellschaft, die eine große Zahl von Menschen, ja ganze Völker ausgrenzt. Seither benutzen viele Befreiungstheologen und Christen in den Basisgemeinden diese Formel, um die innergeschichtliche Analogie dessen zum Ausdruck zu bringen, was in den Evangelien »Reich Gottes« heißt.

Das Vaterunser beten heißt deshalb, sich auf die Reich-Gottes-Praxis Jesu selbst einlassen, die in konkret geübter Solidarität das endzeitliche Heil anfanghaft vorwegnimmt, das Gott für uns alle bereithält. Nur innerhalb dieser Praxis und tatkräftigen Hoffnung auf dieses Reich Gottes sind die Bitten des Vaterunsers aufrichtig. Der große deutsche Dichter Bert Brecht hat eindrucksvoll gezeigt, wie man das Vaterunser *nicht* sprechen kann: Am Schluss seines großen Dramas über den Dreißigjährigen Krieg, *Mutter Courage und ihre Kinder*, schildert er,

wie sich nachts die kaiserlichen Truppen der evangelischen Stadt Halle nähern. Die schlafende Stadt ist den mordenden kaiserlichen Soldaten wehrlos ausgeliefert. Eine Gruppe von Bauern, darunter Mutter Courage und ihre stumme Tochter Kathrin, bemerkt die Gefahr und beginnt verzweifelt zu beten: »Vater unser, der du bist im Himmel, hör unser Gebet, lass die Stadt nicht umkommen mit alle, wo drinnen sind und schlummern und ahnen nix ...« Nur die stumme Kathrin fasst sich ein Herz, klettert mit einer Trommel auf das Dach des Hauses und beginnt die Trommel wie wild zu schlagen, um die Bewohner der Stadt zu warnen. Sie gefährdet damit sich selbst und die Bauern und wird schließlich erschossen.

Die stumme Kathrin ist es hier eigentlich, die – im Gegensatz zu den Bauern – das Vaterunser ehrlichen Herzens gebetet hat: mit ihrer Trommel, die die Stadt aus dem Schlaf rütteln und vor dem Tod bewahren sollte.²

Die ersten drei Bitten des Vaterunsers stellen Gott in seiner Heiligkeit und Souveränität in den Mittelpunkt, während der zweite Teil des Gebetes die unmittelbare Not und Bedürftigkeit des Menschen formuliert. Wie untrennbar beides zusammengehört, hat kein Geringerer als der brasilianische Bischof, Mystiker und Poet Dom Pedro Casaldáliga zum Ausdruck gebracht: »Alles ist relativ, außer Gott und dem Hunger.«³ Gerade die konkrete leibliche Bedürftigkeit des Menschen wird zum Kriterium und Ort der Offenbarung Gottes.

Wahrscheinlich ist keine andere Vaterunser-Bitte so missverstanden worden wie die letzte: *Und führe uns nicht in Versuchung*. Diese Bitte ist alles andere als der Ausdruck kleinbürgerlicher Moral. Sie ist letztlich nur vor dem Hintergrund der konkreten Endzeiterwartung Jesu und der ersten Christen zu verstehen. Versuchung meint keine moralische Anfechtung des Ein-

zelenen, sondern die Bedrängnisse der Endzeit, mit denen man vor dem Anbruch von Gottes endgültigem Heil rechnete. Vielleicht haben gerade wir in unserer aktuellen Situation einen ganz neuen Zugang zu dieser – fast verzweifelten – Bitte: Wir stehen heute vor der bedrückenden Gefahr, dass das Handeln des Menschen selbst zu seiner eigenen Auslöschung und zur Zerstörung eines Großteils der Biosphäre führen könnte, wenn es uns nicht gelingt, ein neues planetarisches Paradigma der geschwisterlichen Beziehungen untereinander und zu unserer Mutter Erde zu finden.⁴ Ist mit der endzeitlichen Bedrängnis nicht genau diese Krisensituation gemeint, die zum Untergang, aber auch zu einem neuen qualitativen Sprung in der Entwicklungsgeschichte des Menschen führen könnte?

Petrópolis, am Pfingstfest 2011

Leonardo Boff